

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1928

86 (24.7.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-883352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-883352)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld.

Preis Nr. 90 Anzeigenpreise: Die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 \mathcal{A} , Familienanzeigen 10 \mathcal{A} , auswärts 20 \mathcal{A} , Reklamezeile 50 \mathcal{A} . Schließfach 10. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Nr. 86.

Elsfleth, Dienstag, den 24. Juli

1928.

Chronik des Tages.

— Reichsinnenminister Seevering empfing bei seinem Anwesenheit in Wien den Vorstand des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes und erkundigte sich lebhaft über die Arbeit der Anstaltsorganisation in Oesterreich.
— Reichstagspräsident Lobe begibt sich am Dienstag nach Graz, um dort die Gründung einer Ortsgruppe des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes vorzunehmen.
— Die Unterzeichnung des Kriegsschiedsvertrages wird voraussichtlich am 28. August in Gegenwart Kellogg und aller Außenminister in Paris stattfinden.
— Die ägyptische Regierung in Kanton hat alle ungleichen Verträge mit den Fremdmächten, einschließlich Namens geblieben.
— Das Deutsche Turnfest in Köln hat mit der Rheinrom-Staffel Basel-Köln seinen Anfang genommen.
— Auf dem Sängerbundesfest in Wien waren zwei Aufführungen Schubert gewidmet, während die dritte eine Anstaltsaufgabe darstellte.
— Bei einem Eisenbahnunglück auf der Strecke Düsseldorf-Weuß wurde ein Zugführer sofort getötet; ein Schaffner erlitt schwere Verletzungen.
— Der im Separatfriedensvertrag unter dem Verdacht des Verrats beschaffte Peter Rimburg ist gegen eine Kaution aus der Haft entlassen worden.

Deutsches Turnertum.

Während sich in Wien Zehntausende von deutschen Sangesbrüdern zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied und das deutsche Volkstum zusammengefunden haben, strömen zur gleichen Zeit die deutschen Turner in großen Scharen aus allen deutschen Gauen und Ländern nach Köln, der alten rheinischen Metropole, um hier das 14. Deutsche Turnfest festlich zu begehen. Das zeitliche Zusammenreffen dieser beiden großen deutschen Kundgebungen ist ein beispielloses Ereignis. Hier und da habe Veranstaltungen dem hohen Ziel, aber alle Wesen der Parteien und Weltanschauungen hinweg alle Schwächen des deutschen Volkes zu einer großen Volksgemeinschaft zusammenzuführen. Die über alle Erwartungen starke Beteiligung an beiden Veranstaltungen sowie die gewaltige Begeisterung, die sie nicht nur bei den Festteilnehmern selbst, sondern bei allen deutschen Volkstribünen ausgelöst haben, sind ein sprechender Beweis für die Wiedererfarung der deutschen Volkskraft und des deutschen Gemeinschaftslebens.
Ebenso wie die Pflege der Sangeskunst ist auch das Turnen volkserzieherische Arbeit im wahren Sinne des Wortes. Turnen ist ja nicht nur körperliche Übung, dann wäre es Gesundheitsturnen oder Leistungsmaßstab, oder weftkampfmäßig betriebene, Leistungsprüfung. So eng gefaßt würde der Turnbegriff wohl kaum so nachhaltige Wirkungen auf das deutsche Volksleben und das deutsche Volkstum gehabt haben, und es wäre bestimmt nicht zu jener inneren Vertiefung des turnerischen Denkens und Fühlens gekommen, wie sie tatsächlich besteht.

Turnen wird erst dann in seinen Wurzeln erfasst und gekennzeichnet, wenn man es auch als Erziehungs- und geistige, geistiger, geistlicher Vermittlungsmittel zu jüdischer, geistiger, geistlicher Vermittlung wertet. Deutsches Turnertum ist aufs engste verknüpft mit innerer Einstellung des einzelnen zur Volksgemeinschaft, zum Vaterland, zu allem Heilmächtigen, Bodenständigen, Erdhaften. Es macht den Mensch zum Menschen, den die Fesseln des Berufs und die schlechten Wohnverhältnisse so ganz der Natur entfremden, wieder naturnahe, es macht ihn nach den Anforderungen seiner Arbeit um das tägliche Brot wieder lebensfreudig und ergänzt in glücklicher Weise, was die menschliche Entwicklung wenigstens dem Großstädter verweigert. Deutsches Turnen bildet auch jene Harmonie des Körperlichen und Geistlichen. Es schafft den Zusammenhang mit dem Vaterländischen. „Pflege deutschen Volkselementes und vaterländischer Gefinnung“ ist von jeher eine der in den Satzungen der Deutschen Turnerschaft festgelegten Aufgaben.

Am Zeichen dieser Bestrebungen steht also das große Kölner Turnfest, die größte Kundgebung auf dem Gebiete der Volkserziehung, die aber wohl niemals stattgefunden hätte, ohne die Pflege des Individualen, Persönlichen einerseits und der Durchschnittsleistung, der Massenleistung, der Berührung eines jeden anderenfalls sollen aufbewahrt werden und zur Darstellung gelangen; und gleichzeitig wird das Turnfest aller Welt verfühlen, wie stark unter den Turnern das deutsche Stammesgefühl ist, wie sehr sie sich vollenverbunden fühlen und von einem Gemeinschaftsgeiste befeuert sind. Das Deutsche Turnfest wird also eine große Kundgebung für die Gemeinschaft alles dessen werden, was deutsch ist, und damit gerade am Rhein eine besonders bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen.
Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, sie alle werden vor aller Welt dastehen, daß in der Turn-

nerieel viele Feuer brennen, die in unserer Zeit der Herdenhege, des Materialismus und der Mechanisierung auf allen Gebieten besonders wertvoll sind und weithin leuchten; schlichter Sinn und fröhliche Begeisterung und Hingabe an hohen Idealen. Nicht als letzte und geringste Erkenntnis wird das Deutsche Turnfest der Öffentlichkeit vermitteln, daß in der Turnerschaft und beim Turnfest auch alle sozialer Gegensätze unbekannt sind. Das ist gerade in unserer Zeit, in der das Trennende so vielfach betont und das Einende so wenig beachtet wird, eine große volkserzieherische Tat, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Der Turnplatz und der Turnverein und das Deutsche Turnfest sind die Möglichkeiten, bei denen ohne irgendwelche politischen Hintergedanken der Volksgenosse neben dem Volksgenossen steht. Somit erfüllt die Deutsche Turnerschaft und das Deutsche Turnfest auch in dieser Hinsicht eine nicht hoch genug einzuschätzende Aufgabe.

Der tiefe Sinn, den das Turnfest ausstrahlt, liegt gerade in dem Eintreten für den großen Gemeinameritsgedanken und in den Auswirkungen des Erlebnis, den es in jedem einzelnen Festteilnehmer auslöst. Die Feuer der Begeisterung flammen beim Fest selbst lodern empor, aber sie vergehen nicht, sondern die Glut brennt noch bei allen, die dabei waren, nach bis an ihr Lebensende und verbindet sie in der Erinnerung mit dem Fest und macht das Fest für sie zu dem heiligen Gedächtnis, das erst verlischt, wenn des Todes Senke den Lebensabend abschnit. So wird die Turnerschaft und das Turnfest zu einem lange nachhallenden Gedächtnis für Hunderttausende!

Die Rheinrom-Staffel.

Einen gelungenen Auftakt für das 14. Deutsche Turnfest bildet die große Rheinrom-Staffel Basel-Köln, an der sich rund 2000 Schrittmacher beteiligen. Der Start ging am Sonnabend vormittags um 8 1/2 Uhr in Basel vor sich. Am ersten Tage wurde die Strecke Basel-Kehl zurückgelegt, am Sonntag Kehl-Worms. Am nächsten Tage folgte die Strecke Worms-Koblenz am Dienstag die Schlusstrecke von Koblenz nach Köln. Am Anfahrtsort wird die Staffel bei dem Deutschen Turnfest eine Urkunde überreichen, welche die Größe der schweizerischen Turner zum Ausdruck bringt.

Schubertfeiern in Wien.

Das große Wunder ist geschehen. — 40 000 Säger unter einem Dirigenten. — Die Studentenkonzerter.
Zum ersten Male haben sich 40 000 Männer zum Chorgesang vereinigt. Bekräftigungen, daß es nicht klappen würde, fielen sich als hinfällig heraus. Das große Wunder ist geschehen. Die erste Hauptaufführung des Deutschen Sängerbundes in der Wiener Sängerkonzerthalle im Prater gestaltete sich zu einer würdevollen Schubertfeier.

Auf den Tribünen sah man als Festgäste u. a. den Bundespräsidenten, die Bundesminister, die Gesandten mehrerer Staaten sowie den Bürgermeister der Stadt Wien. Nach der Bundeshymne erlang die „Festansäre“ von Marx, vorgetragen von dem Orchester der Wiener Staatsoper, dem Wiener Symbphonieorchester und Mitgliedern des österreichischen Musikerverbandes. Lebhafter Applaus lohnte den Dirigenten Professor Viktor Keldorfer und sein Orchester.
Darauf legten Chor und Orchester zu Franz Schuberts „Hymne“ ein, worauf Lautsprecher die

Schubertehrung

verfündeten. Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Reichstagsmitglied Friedrich Loh, hielt die Festrede, in der er darauf hinwies, daß die deutschen Säger von liberal her, wo die deutsche Junge flinge, herbeigeführt seien, um dem Gedächtnis Franz Schuberts zu huldigen und sich zu einem gewaltigen Bewusstsein für deutsches Wesen und deutsche Kunst zu erheben.

Hundert Jahre seien verflossen, seit dem ewig sprudelnden Quell seiner Schöpferkraft ein viel zu früher Tod das Ziel gesetzt hätte. Aber so frisch und rein wie zur Zeit ihrer Entfaltung empfanden wir heute noch die Schöpferkraft Schuberts, die deutsche Seele, das deutsche Gemüt im Lied ausströmen zu lassen.

Als der Beifall und ein dreimaliges Heil verflungen war, wurde Franz Schuberts Männerchor „Der Lindenbaum“, bearbeitet von Friedrich Silcher, zum Vortrag gebracht. Ihm folgte Viktor Keldorfer, „Deutschland, du mein Vaterland...“ mit Begleitung von Blasinstrumenten. Der Vortrag dieses Chortextes bedeutete für Keldorfer eine besondere Ehre. Nach stürmischer Beifall der Zuhörer begrüßten die 40 000 Säger, ihre Klappen schwingend, den Meister, der gerührt über diese unerwartete Kundgebung dankte. Im Hinblick daran bestieg Festdirigenter Professor Gustav Wohlgemuth-Weipzig den Dirigentenstuhl, um sein Werk „Schön ist die Jugend“ zum Vortrag zu bringen.

gen. Auch ihm wurde herzliche Anerkennung zuteil. Nach einem Vortrag des Schwäbischen Sängerbundes brachte der Gesamtchor, geführt von Viktor Keldorfer, Adolf Dohs' „Vaterland“ zum Vortrag. Nicht endemollende Heil- und Bravourde beschloßen die erste Festaufführung.

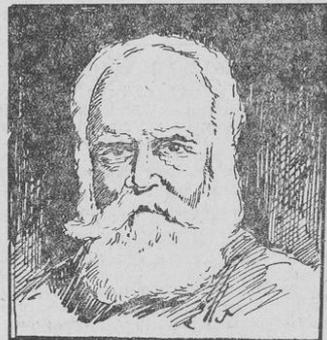
Die zweite Schubertfeier.

Auch die zweite Festaufführung, die gleich der ersten eine Schubertfeier war, brachte einen durchschlagenden Erfolg. Als Festdirigenten wirkten Professor Wohlgemuth-Weipzig und Professor Viktor Keldorfer-Wien. Die Chöre wurden bekräftigt durch die Vereine: Kreislicher Provinzial-Sängerbund, Schlesischer Sängerbund, Niederösterreichischer Sängerbund, Mittelschlesischer Sängerbund, Oberösterreichischer Sängerbund, Niederösterreichischer Sängerbund, Vereiniger Männer-Sängerbund Hamburg-Altona, Schleswig-Holsteinischer Sängerbund, Medienburgischer Sängerbund, Medienburg-Streiter Sängerbund, Sächsischer Sängerbund und durch ausländische Sängervereinigungen aus Ungarn, Polen, Rumänien, der Schweiz und den Ostprovinzen.

In der Sängerkonzerthalle waren abermals etwa 40 000 Säger, zumeist aus Deutschland, anwesend. Das Konzert wurde durch Lautsprecher in ganz Oesterreich und auch nach Mittel- und Norddeutschland übertragen.

Aus dem Rahmen des Festes.

In den Rahmen des Sängerbundesfestes fanden 16 Stundenkonzerte statt. Von deutschen Gesangvereinen sangen u. a. der Gesamtchor des Schlesischen Sängerbundes; die Sängergemeinschaft Ratibowitz, der Männergesangverein Biala, der Biala-Bialaer Gesangverein brachten Einzelstücke zum Vortrag. Ferner hörte man den Kaiserlich-Lehrer-Gesangverein, den Gesangverein „Concordia“-Frankfurt a. M., den Henneberger Sängerbund Thüringia, den Hannoverischen Männergesangverein, den Sängerbund des Lehrgesangvereins zu Frankfurt a. M., die Deutsche Sängerschaft (Weimarer C. C.), den Lehrgesangverein Nürnberg, den Düsseldorf Männergesangverein, den Mainzer und Wiesbadener Lehrgesangverein, den Saarbrücker Liederkreis, die Schneiderische Chorvereinigung Stuttgart, den Heilsfelder Sängerbund u. a. Ueberall Beifall und dreifache „Heil“-Rufe.



Der Färbereibesitzer Hermann Haack vom Gesangverein Niederfranz aus Blankenbain nimmt trotz seiner 85 Jahre am Sängertag teil. Er ist seit 64 Jahren ein Säger und hat seit 40 Jahren jedes Sängerbundesfest mitgemacht.

Severing und Lobe in Wien.

Der deutsche Reichsinnenminister Severing ist in Wien eingetroffen, um an dem 10. Sängerbundesfest teilzunehmen. Der Minister wurde vom Deutschen Gesandten Graf Verdenfeld und Legationssekretär Rosenberger empfangen. Auch Reichstagspräsident Lobe in Begleitung mehrerer Reichstagsmitglieder weilte jetzt in Wien. Er mochte dem zu Ehren der Deutschen veranstalteten „All-Wiener Fest“ bei.

Leichte Unfälle.

Die Festimmung während der Sängertage hat einige, wenn auch nicht allzu schwere, Unfälle zur Folge gehabt. Sie ereigneten sich meistens bei Nacht. Der einzige schwere Unfall betraf einen 66jährigen Säger Steinmetz August Wenzel aus Schmöllben bei Bischofsweiden in Sachsen. Er stürzte in seinem Quartier aus einem Fenster im ersten Stockwerk auf die Straße und erlitt Verletzungen beider Oberextremitäten und schwere Verletzungen im Gesicht und am Ellenbogen. Straßenunfälle erlitten in der Nacht der Oberpostsekretär Karl Adolf Schulze aus Sachsen, und zwar einen Knochenbruch, sowie der Tischler Max Großel aus Jella-Mehlis, welcher Gesicht- und Kopfverletzungen davontrug.

Die Anschlußgebung.

80 000 Teilnehmer.

Im Rahmen des Sängerbundesfestes fand am Sonntag die große Anschlußgebung in der Sängerkirche statt. Sie war gleichzeitig mit der dritten großen Aufführung verbunden, die, wie die beiden vorhergehenden Aufführungen, von 40 000 Sängern ausgeführt wurde. Der Zubrang des Publikums war noch viel größer als an den vorhergehenden Tagen. Obwohl in der Sängerkirche etwa 80 000 Menschen Einlaß finden können, mußten viele Tausende an den Rängen zurückgewiesen werden, weil die Halle bereits voll war. Diese zahlreichen Menschen blieben auf dem Festplatz und hörten die Reden und musikalischen Darbietungen durch die angebrachten Lautsprecher an. Man sah unter den Ehrengästen u. a. den deutschen Gesandten, Grafen Verchenfeld, und den Reichstagspräsidenten Löbe. Zwischen diesem und dem Reichsinnenminister Seveering lag der Wiener Oberbürgermeister Seitz. Die Regierung war durch den Minister Waber vertreten. Ferner sah man die Spitzen der Festorganisation und sämtlicher reichsdeutschen Verbände sowie des deutsch-österreichischen Volksbundes und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaften.

Den Anfang des Programms bildeten wie bei den bisherigen Aufführungen die Fanfaren von Richard Strauß und die Hymne an Schubert, die von dem Gesamtdor gelungen wurde. Dann besang, von großem Beifall begrüßt,

Rechtsanwalt Friedrich List

die Dirigententribüne und hielt die Begrüßungsansprache, in der er ausführte, daß das österreichische Land und der Stadt Wien deutsch bleiben würden, solange es ein deutsches Volk und eine deutsche Volksverbundenheit gebe.

Der Redner weist dann den gefallenen Brüdern im Weltkrieg ein Gedächtnis und führte weiter aus, daß die Schicksalsgemeinschaft des Weltkrieges verwirklicht hätte, was der Sängerbund auf seine Fahne geschrieben hatte, eine allgem. deutsche Volksgeschichte zu schreiben, ohne Rücksicht auf politische Grenzen zu schaffen. Wie sollte es da anders sein, als daß der heilige Wunsch aufsteige, das geistige Großdeutschland auch nach außen hin als ein einziges Großdeutschland entstehen zu lassen. Wenn auch tausend Bedenken der Verwirklichung dieses Gedankens entgegenständen, so fürchten die deutschen Sängere die doch zu tiefst, daß es nationale Pflichten gebe, die ein Volk nicht aufgeben dürfe, ohne sich selbst aufzugeben. „Aus den Flammen der Begeisterung des heutigen Tages“, so schloß der Redner, „müde die Liebe zum großen deutschen Vaterlande befreit von allen Schläden erlösen, damit die Welt sieht und erkennt, daß der deutsche Sängerbund und jeder einzelne seiner Sängere nur das eine Ziel im Auge hat, durch die Pflege des deutschen Liedes dem deutschen Gedanken in der Welt zu dienen für die deutsche Einigkeit und Größe. Wir grüßen dich, du großes deutsches Vaterland, aus überkräftenden Herzen mit bewunderndem Eifer, wir erneuern das Bekenntnis zu dir in den machtvoll dahinstürmenden Klängen des Deutschlandliedes, das in seiner Verbundenheit der Worte des norddeutschen Dichters mit dem von einem österreichischen Meister geschaffenen Tönen das Sinnbild deutscher Verbundenheit, unauflöslicher deutscher Schicksalsverbundenheit ist.“

List wurde wiederholt durch stürmische Beifallsausdrücke und häufige „Heil“-Rufe unterbrochen. Als er in seiner Rede der gefallenen Sängere gedachte, erhob sich Sängere und Publikum einmütig von den Sängern. Es trat eine weihohle Pause ein, die mehrere Minuten dauerte. Hierauf erhob der Dirigent Kelderer den Staffhof, und die Sängere setzten zu dem Liede ein. „Ich hatt' einen Kameraden“. Das Publikum fiel geschlossen in den Gesang ein. Darauf legte Rechtsanwalt List seine Rede fort. Als er schloß, brach ein tosender Beifall aus, der kaum ein Ende nehmen wollte. Darauf wurde von Sängern und Publikum gemeinsam das Deutschlandlied gesungen.

Die Lage in Aegypten.

Das Parlamentsgebäude verriegelt.

Nach Antritt des königlichen Dekrets über die Auflösung des Parlaments und die Aufhebung der Pressefreiheit ist das Parlamentsgebäude in Kairo durch die Polizei verriegelt worden. Außerhalb des Gebäudes wurden besondere Wachposten aufgestellt. In einer Unterredung, die der ägyptische Minister

proponent Mah und Pascha dem Times-Vertreter in Alexandria gewährte, erklärte er, daß die Regierung sich zu diesen drastischen Maßnahmen entschlossen habe, um die Reinheit in der Verwaltung und im nationalen Leben Aegyptens wiederherzustellen. Bezüglich seiner Haltung gegenüber seinen Gegnern betonte Mah und Pascha, daß er nicht die Absicht habe, die ihm gegebenen Machtmittel gegen die Opposition anzuwenden, wenn nicht die Opposition dieses notwendig machen sollte. Die Aufhebung der Pressefreiheit der Presse sei unvermeidlich. Es sei unzulässig gemein, eine Politik, wie sie die Regierung nunmehr verfolgen, durchzuführen, ohne gleichzeitig Schritte zu unternehmen, die die Presse daran zu verhindern, eine Revolte gegen die Regierung heraufzubekommen. Es sei bereits ein Pressegesetz eingelegt worden, der das Volk aufzufordere, seine Steuern zu zahlen. Auf den Hinweis des Korrespondenten, daß Mah und Pascha als Tyrann und Diktator hingestellt werden könnte, erwiderte der Ministerpräsident, daß er kein Tyrann sein werde, jedoch wenn notwendig ein Diktator, aber ein wohlthätiger Diktator.

Nach Meldungen aus Alexandria ist der ehemalige ägyptische Ministerpräsident Mohamed Saïd Pascha geflohen. Saïd Pascha hat in der ägyptischen Politik eine große Rolle gespielt und mehreren Kabinetten als Ministerpräsident oder Innenminister angehört.

Politische Rundschau.

Berlin, den 23. Juli 1928.

Reichsfinanzminister Hermann Müller tritt einen mehrwöchigen Urlaub an. Während seiner Abwesenheit wird er vom Reichswehrminister Groener vertreten.

Als Kandidat für die im September durch die Völkervereinigung erfolgende Erziehung eines Richters für den Haager Gerichtshof wird neben dem früheren amerikanischen Staatssekretär Hughes auch der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons genannt.

Die bayerischen Eisenbahner zum Münchener Eisenbahnglied. Der zu den christlichen Gewerkschaften gehörende bayerische Eisenbahnerverband faßt einstimmig eine Entschliessung, die den Versuch zurückweist, die Schuld an dem Unglück dem diensthabenden Personal zuzuschreiben. Die fortgesetzten Personalbeschränkungen und im Zusammenhang damit die Dienstbureau-Vorrichtungen würden dem Personal eine Verantwortung auf die es unmöglich tragen könne. Die Planstellen seien trotz der Berkehsfregierung für das Jahr 1928 bei der Gruppenverteilung Bayerns weiter um 759 vermindert worden. Die Entschliessung hebt hervor, daß heute noch eine wöchentliche Arbeitszeit von 57 Stunden bestünde. Weiter wird Stellung genommen gegen die knappe Muezeit und dagegen, daß das Personal fortgesetzt gezwungen wird, die vollkommen untauglichen Dienstvorrichtungen zu überretreten, damit die Abwicklung des Berkehs möglich sei. Angesichts dieser Zustände liege die Schuld der letzten schweren Eisenbahnkatastrophe nicht bei dem überlasteten Personal, sondern in dem System. Das Personal müsse verlangen, daß ein System beseitigt wird, das unmögliche Forderungen stellt.

Rundschau im Ausland.

Die Königin-Mutter von Spanien Maria Christina, eine gebürtige österreichische Erzherzogin, feierte ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin führte vom Tode ihres Gatten, König Alfons XII., im November 1885 bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes im Jahre 1902 die Regenschaft.

Das englische Kabinett hat beschlossen, der Kohlenindustrie einen neuen Zuschuß zu bewilligen, wodurch die Beizahlung bis zum Inkrafttreten des neuen Grundsteuererleichterungsgesetzes überbrückt werden soll.

Das Wiener Gericht hat den Arbeiter Morven, der die Bibliotheks-Vandalstake zerbrach, zu drei Monaten Haft verurteilt.

Die estnischen Autonomisten kämpfen weiter.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, veröffentlicht der autonomistische Abgeordnete von Kolmar, Koffe, einen Aufruf an seine Wähler. Er erklärt u. a., er habe kein Verwünschungsgeheiß zurückgezogen, weil er zu der französischen Justiz kein Vertrauen habe und weil er als unzulässig keine Sondervergünstigungen erhalten, weil die bedingungslose Freilassung nach sechs Monaten eine Gunst sei, die man jedem Verbrecher gewähre. Der Kampf für die Auto-

nomie im weitesten Sinne werde weiter fortgesetzt werden. Am kommenden Mittwoch findet in Kolmar große öffentliche Versammlung statt, in der die Wähler den Kolmarer Prozeß sprechen wird.

Vor der Aburteilung des Oregon-Mörders.

Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, werden die Verurtheilten gegen Oregon in einem ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Die Todesstrafe für den Mörder wird beseitigt auf ein halbes Dutzend anderer Verurtheilten sei gewiß. Die Erklärung des Reichsidenten Calles, daß der Klerus für die Mordtat verantwortlich sei, hat in den katolischen Kreisen Mexikos große Erregung hervorgerufen. Der Kulturkampf scheint von neuem in ein ernstes Stadium einzutreten. In Guadalupe hat die Polizei 19 Personen verhaftet, unter der Beschuldigung, durch Abhaltung geheimer Versammlungen die Religionsgelehrte zu haben.

Aus Stadt und Land.

Unfall beim Berliner Schnellbahn. In der Nacht wurde die Berliner Feuerwehrr nach Friedrichshagen alarmiert, wo beim Bau der Schnellbahn Algen-derplatz-Hilgenberg-Friedrichshagen ein großes Wasserrohr geplatzt war. Die Baugrube war überflutet. Den Anstrengungen der Feuerwehr ist es gelungen, alle gefährdeten Menschen in Sicherheit zu bringen. Nur ein Arbeiter wurde leicht verletzt. Die Ueberflutung wurde beseitigt.

Dornier-Wal „Lübeck“ wieder in der Heimat. Das Dornier-Wal-Flugboot „Lübeck“ der Deutschen Luftfahrtgesellschaft „Abera“ durchgeführte Erprobungsflüge auf der Strecke Cadix-Batavia und zurück kürzlich berichtet wurde, geht am 16. Juli seinen Flug von Cadix nach Lissabon und von dort am 18. nach La Coruña in Nordwestspanien fort. Am 20. Juli benötigte das Flugboot mit der Besatzung Capar-Schiller die annähernd 2000 Kilometer lange Strecke La Coruña-Nordenney mit nur einer Zwischenlandung in Southampton. Der ganze Flug, angefangen in Lissabon, über Cadix nach den kanarischen Inseln und zurück bis Nordenney wurde ohne jede technische Störung durchgeführt.

Großfeuer im Hamburger Hafen. Auf dem englischen Dampfer „Mabocastell“, der seit Donnerstag im Elberröhren liegt, ist Feuer ausgebrochen. Das Schiff enthält Harze und Terpentin. Es mußte unter Wasser gesetzt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Dzeanflieger in Dresden. Auf ihrem Rundflug sind die „Bremen“-Flieger von Budapest aus in Dresden angekommen. Zu ihrer Begrüßung haben sich neben den Vertretern der Sachjengruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes, der sächsischen Regierung und der Stadt Dresden zahlreiche Vertreter von sonstigen Behörden, Verbänden und Vereinen eingefunden. Nach einigen kurzen Begrüßungsansprachen und Ueberreichung zahlreicher Blumenbinden wurde einem kleinen Jubiläum für die beiden Flieger wurde die Fahrt zur Stadt angetreten. Immer wieder waren die beiden sächsischen Flieger Gegenstand von Hundlungen, und sie schenken es fast unmöglich, die Autos durch die begehrte Menschenmenge zu bringen.

Eisenbahnglied im Rheinland. Auf der Strecke Düsseldorf-Neuß an der Westfälischen Rheinbahn ereignete sich ein schweres Eisenbahnglied. Ein aus der Richtung Neuß kommendes auf Eisenbahnwagen der Zugführer sofort getötet, während ein Schaffner schwer verletzt wurde. Der Zusammenstoß war so heftig, daß zehn Güterwagen entgleisten.

Drei Dyer eines Bananenfalles. In Kolumbien ereignete sich ein schwerer Mordfall. Ein Arbeiter tötete zwei Arbeiter. Ein 18-jähriger Arbeiter tötete zwei Arbeiter. Ein 18-jähriger Arbeiter tötete zwei Arbeiter. Ein 18-jähriger Arbeiter tötete zwei Arbeiter.

Peter Limbourg auf freiem Fuß. Der im Zusammenhang mit dem Limbourg-Prozess unter dem Verdacht des Meineides verhaftete Peter Limbourg ist auf die von seiner Verteidigung gegen den Volksbefehl eingeleitete Haftbeschwerde hin durch Beschluß der Strafkammer in Köln gegen eine Kaution von 40 000 Mark aus der Haft entlassen worden.

Dreifacher Kinderelternwort? Wie die Blätter aus Pöbnsdorf bei Wien melden, entzifferten sie am Mittwoch drei Kinder aus ihrem dortigen Eltern-

Die Toten schweigen nicht . . .

30 Roman von Lola Stein.

„Wir wollen unser Gespräch beenden, Herr Rupert.“ „Fräulein Elena, was ich sagte, was ich fragte, geschah aus meiner großen aufrichtigen Freundschaft für Sie.“ Er sprach schmerzlich, mühsam formten sich ihm die Worte. „Aus Angst für Ihre Zukunft, aus einer dumpfen Verantwortung für Ihr Glück redete ich so offen zu Ihnen. Büten Sie mir nicht, Fräulein Elena.“

5. Fortsetzung

„Ich danke Ihnen“, sagte das Mädchen. Ihre Stimme klang warm. „Warum sollte ich Ihnen wohl Büten? Was Sie mir sagten, war mir nicht neu. Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, Ihre Sorge um mich.“

Wieder brannten seine Lippen auf ihrer kühlen Hand. „Fräulein Elena, Ihre Worte geben mir Mut, noch mehr zu sagen, noch mehr zu geben. Ich bitte Sie um Ihrer Ruhe, um Ihres Glückes willen: schränken Sie den Verkehr mit der Gräfin Timerjassoff ein.“

Das Mädchen erbeute einen Augenblick. „Ich kenne auch diese Gefahr“, murmelte Elena dann leise.

„Und versuchen nicht, sie zu bannen?“

„Was soll ich tun?“

„Wenigstens bei den Sitzungen zugegen sein. Ich weiß, Sie sind es nicht.“

„Nach der Gräfin werden noch viele schöne Frauen von Erik gemalt werden, mein Freund. In seinem Atelier oder in ihren Häusern. Ich kann nicht immer zugegen sein. Eine Frau kann einen Mann nicht bewachen. Das ist unmöglich. Ich weiß, daß Eriks Künstlerblut leicht entzündlich ist, daß er sich schnell begeistert, schnell schwindet. Ich weiß es, und habe mich mit dieser Seite

jeines Wesens abgefunden. Aber ich weiß auch, daß er mich liebt. Und einer wirklichen Untreue, eines wirklichen Verrats halte ich ihn nicht für fähig.“

Sie sagte diese Worte ohne rechte Ueberzeugung. Aber Herbert Rupert widersprach ihr nicht. „Sie soll in dem Glauben bleiben“, dachte er. „Ich will sie ja nicht unglücklich machen. Und wenn sie für mich verloren ist, so mag sie weiter an Erik glauben.“ Er selbst glaubte nicht mehr an die Treue des Freundes.

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Freund?“ fragte Elena, als Rupert noch immer vor ihr stehen blieb und sichtbar mit sich zu kämpfen schien.

„Darf ich noch fragen, Fräulein Elena?“

„Fragen Sie!“

„Und Sie werden mir nicht zürnen?“

„Ich werde Ihnen ganz gewiß nicht zürnen.“

„Fräulein Elena, Sie werden mich für einen schlechten, einen verächtlichen Freund halten. Und doch muß ich diese Frage tun. Es gibt höhere, wichtigere Dinge, als die lose Freundschaft, die Erik und mich verknüpft.“

Fräulein Elena, schon manche Verlobungen wurden in Ueberleitung geschlossen. Schon manches junge Mädchen band sich an einen Mann, ohne seinen wahren Charakter zu kennen. Ist Ihr Entschluß, Erik Rants Frau zu werden, unwiderruflich?“

Seine Augen ruhten auf ihr, als sänge Leben und Sterben für ihn von ihrer Antwort ab. Und so flüchtete er auch in diesem Augenblick.

Er sah, wie ein Leben die schlante Mädchengestalt durchzitterte. Er sah den Wechsel von Rot und Weiß in dem geliebten Gesicht. Er fühlte ihre Augen groß und in die er ihm unbegreiflichen Traurigkeit auf seinen Zügen, als sie leise, aber mit fester Stimme sagte:

„Mein Entschluß, Eriks Frau zu werden, ist unwiderruflich.“

Herbert Rupert trat zurück. „Dann habe ich nichts mehr zu sagen und nichts mehr zu fragen. Leben Sie wohl, Fräulein Elena.“

Augenverlang in Augen für die Dauer flüchtiger Sekunden. Noch einmal brannten heiße Männerlippen auf Elenas zitternder Hand.

Dann wandte sich Herbert Rupert zum Gehen. In diesem Augenblick hörten die beiden Menschen in dem kleinen Salon, der zwischen dem Ruß- und dem Herrenzimmer lag, Stimmen.

„Ich komme morgen zu der gemachten Zeit. Und ich freue mich auf die Stunde!“ Es war eine Frauenstimme, die es flüsterte. Heiß, leidenschaftlich war der gedämmte Stille vernahmen sie jeden Laut.

„Auch ich freue mich unbegreiflich, unjagbar!“ Nun war es ein Mann, der sprach. „Ich zähle die Minuten bis morgen mittag, so sehr brandet meine Ungebuld.“

Dann ein Lachen aus Frauenmund, ein unverständliches Flüstern. Und jetzt Stille.

Herbert Rupert sah Elena an. Sie war totenbleich. Sie lehnte sich gegen einen Tisch. Der Mann sah, daß sie zitterte.

Die beiden Menschen hatten der Gräfin Timerjassoff und Erik Rants Stimmen erkannt. Elena stammelte mit weißen Lippen: „Unsere Gäste brechen auf. Ich muß mich von Ihnen verabschieden.“ Und sie wollte, die Augen zu Boden gerichtet, an Herbert Rupert vorüber.

Aber er vertrat ihr den Weg.

„Fräulein Elena“, flüsterte er beschwörend, in höchster Erregung. „Wir hörten beide, was da drinnen gesprochen wurde, und wer sprach. Ist Ihr Entschluß immer noch, auch jetzt noch, unwiderruflich und unerschütterlich?“

„Er ist unwiderruflich, Herr Rupert.“

ihrem vierjährigen Brüdchen erzählten sie, daß sie sich gemeinsam ertränken würden. Die Eltern überhörten die Gendarmen, die die Kinder bisher noch nicht ausfindig machen konnte.

Kolli mit Dreizeigen. Der Führer des rechtsgerichteten leitständigen Bürgerturns, Berg, wurde in der Stadterordnung in Riga von dem Oberleutnant Stapan geohrteigt. Berg hatte Stapan in seinem Blatte feinerzeit bejudigt, Leiter einer ge- politischen Polizei der sozialistischen Regie- rung gewesen zu sein. Die Forderung Stapans zum Duell hatte er angenommen. Infolge Verhinderung Stapans konnte das Ehrengericht nicht zusammentre- ten. Stapan schritt darauf zu Tätlichkeiten. Der Ab- geordnete Berg beauftragt, den Täter zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

Im Brande des Konzertsaales Nibel. Wie die Direktion des Pariser Konzertsaales Nibel mitteilt, hofft sie, daß es gelingen werde, den Saal für die kommende Konzertsaison rechtzeitig wieder herzustellen. Die Pariser Feuerwehr verteidigt sich in einer Umgebung gegen die gegen sie erbobenen Vorwürfe. Sie wäre in einer denkbar größten Schnelligkeit zur Stelle gewesen. Auch wäre es gelungen, das Feuer in dreiviertel Stunden zu löschen.

Ein Dorf vollständig niedergebrannt. In der Wojewodschaft Pulawy brannte bei starkem Sturm das Dorf Siedow mit 70 Gehöften vollständig nieder. La sämtliche Bewohner beim Ausbruch des Feuers auf dem Felde waren, konnte fast nichts ge- rettet werden. Auch viel Vieh ist umgekommen.

Um das „Blanc Band“ des Deans. Der Dezan- kampfer „Mauretania“, der in New York ein- getroffen ist, hat nach Meldungen aus New York eine neue Höchstleistung aufgestellt, indem er die Strecke von Gherbourg nach New York in fünf Tagen drei Stunden 17 Minuten zurücklegte.

kleine Nachrichten.

* Das Bestehen der Schauspielerin Charlotte Anders, die vor drei Wochen dem tödlichen Unfall erlitten hat, ist sehr gut. Sie wird in einigen Wo- chen völlig wiederhergestellt sein.

* Infolge des niedrigen Wasserstandes auf der Wol- den und Elbe ist die Schifffahrt von Prag nach Hamburg nennenswerd vollständig eingestellt worden.

* Die deutschen Pfleger Hauptmann Köhl und Frei- herr von Hünefeld haben an den Bundespräsidenten Dr. Paulinich ein Danktelegramm für den Wiener Empfang ge- richtet.

* Von der Nordwand der Alpyhsen führten der Stun- den-Messior Rudolf Bachschmidt aus Kaufbeuren und seine Begleiterin, die Verkäuferin Gitta Stamm aus München, ab. Sie wurden tot in den Wänden gefunden.

* Im Wpner Bahnhof in Paris stießen ein Vorort- zug und ein Materialzug zusammen, wobei zwei Wagen und die Lokomotive des Personenzuges umstürzten. Sechs Reisende wurden verletzt.

* Die Kleinfugerveranstaltung in Rausville, an der sich eine Reihe von deutschen Kleinfugern beteiligte, endete mit einem vollen Erfolg der deutschen Teilnehmer aus Kan- 14, Stuttgart und Darmstadt.

* In Südböhmen führte bei einer Nachtübung ein Flugzeug des ersten Fliegerregiments aus Prag ab. Der Führer und der Beobachter wurden getötet.

* Im Vorraum des „Victoria“-Hotels in Mailand explodierte eine in einem Paket verpackte Bombe. Der Fliegeroffizier, an den das Paket gerichtet war, erlitt schwere Verletzungen. Das Paket kammt aus Parma; der Ab- sender ist ein Ungek.

* Das britische Schlagschiff „Barbette“, das am Don- nerstag vorer Woche auf einen in den Gewässern nicht vor- gesehenen Ueberstand im Ägäischen Meer gestochen war, ist nach Meldungen aus Malta wegen Ausbesserungsarbeiten dort eingetroffen.

* Wie aus Lissabon gemeldet wird, stiegen im Nebel an See der spanische Dampfer „Teraviva“ und der fran- zösische Dampfer „Ely“ zusammen. Der Besatzung der „Ely“ gelang es, die „Teraviva“ und die Fahrgäste der letzteren „Strabbi“ zu retten.

* Wie aus Manila auf den Philippinen gemeldet wird, befindet sich der Mahon-Buffan in starker Tätig- keit. Große Lavamassen ergießen sich aus dem Krater. Der Bevölkerung der umliegenden Städte und Dörfern ist bei sich eine starke Panik bemächtigt.

Der Tod Löwensteins.

Das Rätselraten geht weiter.

Die Hinterbliebenen Löwensteins find der Ansicht, daß es sich bei dem Tode Löwensteins nur um einen Unglücksfall handeln kann. So erklärten sie den in Kalais anwesenden Pressevertretern, daß Löwenstein nicht stark zerstreut war und man ihn niemals eine Zure öffnen sah, ohne den Eindruck zu haben, er wolle die genantfam eindringen. Den vorbereiteten

Legenden

über das Verschwinden Löwensteins haben die Ver- wandten so wenig Bedeutung beigemessen, daß sie sich überzeugt waren, die Leiche aufzufinden und der Sarg und der Leichenwagen bereits seit längerer Zeit be- stellt waren. Ganz abwegig fiel ihnen die Frucht mit einem jungen Mädchen, dessen Name man sogar ver- breitet habe. Dieses junge Mädchen befände sich noch immer in einem Asyl für Geisteschwache.

Die Mannschaft des Bootes, das die Leiche Löwen- steins aufnahm, war sich übrigens der Bedeutung ihres wackerlichen Fundes nicht bewußt. Der Schiffseigner Beaugand wollte überhaupt nichts von dem Verschwin- den eines Bankiers Löwenstein, da er als Anwalt aber keine Zeitung liest. Ein Mann der Besatzung des Schiffes, der zufällig lesen konnte, entdeckte allerdings die Eingravierung auf der Armabühse Löwensteins und wurde aber auch nichts von dem tragischen Verschwin- den des belgischen Bankiers. Dem Schiffseigner sind von den Angehörigen Löwensteins 10 000 Franken als Belohnung ausgeschänkt worden.

Die Gründe für die Douktion der Leiche Löwensteins. Ueber den Grund, der die Angehörigen Löwen- steins zur Deffnung der Leiche des Bankiers veran- laßt hat, erklärte der Schwager des Verunglückten, Rechts- anwalt Conbert, daß er vom englischen Luftfahr- ministerium ein Schreiben erhalten habe, wonach ein Fall eines Flugzeuges nicht öffnen könne. Es besteht auch Verdacht eines Selbstmordes, der aber von allen Verwandten, die Löwenstein kannten, nicht angenommen werden konnte.

„Wir sind daher der Ansicht“, erklärte Conbert, „daß ein Verbrechen nicht unmöglich ist. Wir ver- wahren niemand, aber wir wollen nicht, daß später,

wenn die Leiche Löwensteins begraben sein wird, eine Zeitung oder eine Finanzagentur sagt, Löwenstein sei vor Verbrechen des Flugzeugs vergiftet und dann hin- ausgehoben worden.“

Stalten „verteidigt“ sich.

Kein Befehl zum Abwerfen der italia- nischen Flagge?

Wie der italienische Gesandte in Oslo geäußert hat, werden sich Stalten und die gerietenen Italiener von Norweg aus über Stockholm und Mitteleuropa nach Stalten begeben. Der Gesandte hält es für wahrschein- lich, daß man Norwite in Stalten zur Abgabe eines ausführlichen Berichtes auffordern werde. Einen spe- ziellen Gerichtshof dieser Art gebe es natürlich nicht, doch habe man Gefesparagraffen, die auch in die- sem Falle zur Anwendung kommen könnten.

Die Expedition Nobiles sei rein privater Natur gewesen und habe ihre Mittel durch Spenden erhalten. Mussolini habe niemals den Befehl gegeben, die ita- lienische Flagge am 24. Mai über dem Nordpol ab- zuwerfen. Auch die Expedition sei nicht auf einen Befehl zurückzuführen. Alle gegenteiligen Behauptun- gen seien leeres Gerede.

Im Gegensatz zu der Sprache der italienischen Presse scheint man sich demnach trogben in Rom in antiken Kreisen einer Untersuchung der Ursachen der Katastrophe der „Italia“ nicht länger widersehen zu wollen.

Est italienisch.

Der Direktor und die Redakteure des „Impero“ hatten die Redakteure des Pariser „Matin“ wegen der Angriffe gegen Nobite vor einiger Zeit zum Duell ge- fordert. Diese Forderung ist von den französischen Redakteuren unbeantwortet geblieben. Der „Impero“ bringt nunmehr eine Erklärung mit der Ueberschrift „Schweigen ist Gold“, wonach sechs Direktoren schä- dlicher Zeitungen bereit sind, den „Impero“ gegen die Angriffe des „Matin“ zu verteidigen.

Aus Nah und Fern.

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Esstleth, den 24. Juli 1928

Tagess-Zeiger.

O-Ausgang: 4 Uhr 33 Min. - U-Ausgang: 8 Uhr 33 Min.

Schwasser.

7.20 Uhr Vorm. — 7.40 Uhr Nachm.

25. Juli: 8.00 Uhr Vorm. — 8.10 Uhr Nachm.

* Sonntag abend legte der Hamburger Seeleichter „Olfenseld“ mit einer Ladung Telegraphenpfehlen an den Pier der Zmpugnierenanstalt.

* Am Sonntag, dem 5. August, kommt der „Verein der Oldenburgier“ aus den Untereferstädten Bremerhaven-Wesermünde mit großem Dampfer nach hier. Gegen 3 Uhr wird der Dampfer, der 2000 Personen mitbringt, an der Rade anlegen. Ausflugsziel ist der „Lindenhof“.

* Ein nach mehr als einer Richtung interessantes, Vermieter, Mieter und Finanzantier gleich nahe angehen- des Urteil fällt jüngst das Landgericht I Berlin. Ein Gewerbetreibender war mit einer 1 200 Mark monatlich betragenden Miete für seine Geschäftsräume vier Monate lang im Rückstand geblieben und hatte das Finanzamt, das Forderungen gegen den Hausseigentümer und infolgedessen diesem die Miete für eben diese Zeit gepfändet hatte, um Stundung gebeten, mit dem Ersolge, daß das Finanzamt ihm, dem Gewerbetreibenden, gestattete, die Mietschuld in wöchentlichen Raten zu tilgen. Er hatte demgemäß von einem bestimmten Zeitpunkt ab wöchentlich 300 Mark an das Finanzamt abgeführt. Die dem Mieter seitens des Finanzamtes bewilligte Stundung erkannte jedoch der Hausseigentümer nicht an, er klagte gegen den Mieter auf Räumung, und das Landgericht I Berlin hat dem Klage- antrage gemäß erkannt, indem es ausführte: Das Finanz- amt war nicht berechtigt, dem Beklagten Stundung zu gewähren. Nach den hier angewandten §§ 835 und 836 der Zivilprozessordnung bleibt die zur Einziehung überwiesene Forderung weiter im Vermögen des Pfändungs- schuldners. Demnach war das Finanzamt nicht in der Lage, den Beklagten durch Stundung von seiner dem Kläger gegenüber bestehenden Vertragspflicht zu befreien; dieser hatte vielmehr bei Verminderung der Räumung pünktlich zu zahlen. Der Kläger wird also in seiner Eigenschaft als Vermieter von der durch das Finanzamt gewährten Miethumbung nicht berührt. Das Gericht ließ sich jedoch von der Erwägung leiten, daß ein nicht rechts- tündiger Mieter infolge der vom Finanzamt ausgesprochenen Stundung leicht der Meinung sein konnte, er werde dadurch dem Vermieter gegenüber rechtlich gebest, und gab dem beklagten Mieter Gelegenheit, die Mietschuld noch nach- träglich zu decken. Das mußte der Mieter jedoch mit der Begründung ablehnen, er würde den Vertrag in seiner jetzigen Form doch nicht erfüllen können, er könne nur gerade die mit dem Finanzamt vereinbarten Raten zahlen. Dieses Unvermögen, den Mietvertrag zu erfüllen, hat der Beklagte zu vertreten. Er war daher infolge dieser seiner Ablehnung, die Mietschuld noch nachträglich zu begleichen, wegen Zahlungsverweigerung zur Räumung zu verurteilen.

* Das Moorgut der Stadt Dortmund, das diese Ende 1917 vom oldenburgischen Staat um schweres Geld erwarb, erweist sich als ein wahres Schmerzenskind. Der Betrieb, der sich auf 1 500 Hektar Hochmoor ent- wickeln sollte, war zuerst zur Anzucht von Rindvieh, dann aber auch zur Kartoffelverfertigung der Stadt Dortmund gedacht. Belastet wurde er mit einer dem Staat Oldenburg gegenüber kontraktlich gegebenen Verpflichtung, das ganze Gebiet innerhalb von 15 Jahren zu kultivieren. Dieser Verpflichtung — das Gut liegt bekanntlich im Wehnmoor bei Südmoselesohn — konnte nicht nachgekommen werden, weil sich trotz der im Mai 1918 hineingeflochten 2,5 Millionen Mark eine Aufsteilung des Areals in Weiden nicht er- reichen ließ. Im Laufe der Zeit sind sogar größere Flächen verpachtet worden, nachdem ein Teil des Gutes

dem oldenburgischen Staat wegen Nichterfüllung der ge- nannten Verpflichtung zurückgegeben worden war. So hat die Stadt Dortmund verschiedentlich erwogen, das Gut zu veräußern, nur fehlte es immer an einem zahlungs- fähigen Käufer, und allzuviel Geld möchte die Stadt Dortmund bei einem eul. Verkauf auch nicht einbüßen. So gedenkt man, den Zuschußbetrieb noch eine Weile zu halten, bis — ja, bis wann? Denn mit einer Rentabi- lilität in absehbarer Zeit rechnen die Dortmund Stadtväter nicht mehr. Im Vorjahr war ein Betriebszuschuß von 57 000 Mk. errechnet worden, dann kamen aber auch noch für die gleiche Zeit 90 000 Mk. außerordentliche Ausgaben hinzu. Für dieses Jahr beläuft sich der vor- angelegene Betriebszuschuß auf 82 000 Mk., aber schon ist ein Extraordinarium von 60 000 Mk. da, um die Kultivierungsarbeiten weiterzuführen zu können.

* **Oberhammelwärd.** In der Nacht zum Donnerstag sind Diebe in einer Strandhalle einge- brochen. Der Inhaber der Wirtschaft, W. Wöning, hat einen Schlafraum in der Halle und hält zur Sicherheit einen Hund. Donnerstag morgen erwachte er erst gegen halb 8 Uhr, zwei Stunden später als gewöhnlich. Er entdeckte dann, daß eingebrochen sein mußte; denn es fehlten etwa 240 Mark Geld. Drei Paar Wirtinnen, die der Dieb noch vorfand, hat er verzeht. Daß der Hund nicht angeschlagen und er selbst sich so sehr verschlafen hat, weiß Wöning sich nur so zu erklären, daß der Eindrehler ein Betäubungsmittel in den Schlafraum eingespritzt hat.

* **Naude.** Eine ansehnenswerte Tat vollbrachte der 17jährige Lehrling Röhren, der bei der Firma August Brötje hier beschäftigt ist. Beim Baden in einer Sand- kuhle war der 20 Jahre alte Knabe aus Netphen, der des Schwimmens nicht ganz kundig war, untergegangen und kam auch nicht wieder hoch. Schnell entschlossen sprang Röhren ihm nach und tauchte bis auf den Grund, wo er den schon benimmungslosen F. erlaffen konnte und ihn glücklich ans Land brachte. F. erlangte nach kurzer Zeit die Bestimmung wieder und konnte sich nach Haus begeben.

* **Eghorn.** Einen großen Fehler beging ein in der Nähe von Eghorn wohnender Geschäftsmann, dessen großer Betrieb kürzlich abbrannte. Er war bisher Mit- glied der Brandaufkaufse des Gemeindebundes Schmiede, trat aber einige Zeit vor dem Brande aus, weil ihm der Beitrag zu hoch schien, was er in Wirklichkeit aber nicht ist. Man muß bedenken, wie viele geschäftige Hände sich gleich nach einem Brande regen, um Steine zu reinigen, Erd- arbeiten zu verrichten, Gespanne zu stellen, um Kalf und Steine heranzubringen usw. Jedes Mitglied ist ver- pflichtet, dem Geschädigten, sei er Handwerker, Landwirt oder Arbeiter, zu helfen durch Hand- und Spannbänder. Das alles wäre auch dem jetzt vom Brandunglück Be- troffenen zuteil geworden, wenn er nicht kurz zuvor aus der Kasse ausgetreten wäre.

* **Varel.** Ein köstliches Stückchen trug sich hier auf dem letzten Wochenmarkte zu. Eine Frau kaufte von einer Händlerin vom Lande Stachelbeeren. Beim einschichten der Stachelbeeren in den Korb der Frau, fiel auch ein Ei mit hinein. Die Frau, die dieses bemerkte, sah sich nach allen Seiten um, ob sonst jemand den Vorgang mit ange- sehen hätte, da die Händlerin es anheimeln nicht gelassen hätte. Die nebenstehenden Händlerinnen, die das Ei auch hatten rollen sehen, taten, als wenn sie nichts bemerkt hätten. Darüber höchst erfreut, kaufte die Frau der Händ- lerin noch den Rest der Beeren ab, vermullich in dem Glauben, noch ein Ei zu finden. Als sie gegangen war, wurde die Stachelbeeren verkaufende Frau getraut, ob sie nicht gelassen habe, daß zwischen den Beeren ein Ei ge- legen habe. Das bejahte sie, bemerkte aber dabei: „Dot se man, dat weer man'n Steenei.“ Darob allgemeines Gelächter.

* **Varel.** Der Gesamtverlust, der in letzter Zeit stark die Gemüter erregte und auf über eine Million an- gegeben wurde, wird nach sorgfältiger Schätzung ungefähr 700 000 Mark betragen. Genau läßt er sich noch nicht feststellen, da umfangreiche Nachprüfungen erfolgen müssen, die bis zum Jahre 1923 zurückreichen und sich auf sämt- liche Konten ausdehnen werden. Für die nächste Zeit wird eine innere Reorganisation der Kasse eintreten müssen, um das alte Vertrauen zur Sparsasse wieder zurückzu- gewinnen. Der Geschäftsvorbeh hat sich in den letzten Tagen stark verbessert und bedeutende Einlagen an Spar- geldern sind zu verzeichnen.

* **Varel.** In nahegelegenen Nordseebad Dangast vernichtete das Feuer eines der idyllischsten und schönsten Erholungsstätten innerhalb kurzer Zeit. Das unter dem Namen „Tante Klara“ vor drei Jahren am Strande von Fern Busch erbaute Kurhaus, das sich großer Beliebtheit erfreute und das jährlich den Besuch vieler Kurgäste auf- wies, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Ausbruch des Feuers wurde zuerst von einem Kurgast beobachtet. Dieser sah aus dem Stallgebäude, das an das Kurhaus grenzt, eine Rauchfäule emporsteigen, und noch ehe er die Bewohner des Kurhauses benachrichtigen konnte, bemerkte er schon Flammen, die bereits auf das Dachgehösch des Kurhauses übergegriffen hatten. Die Be- wohner und viele Kurgäste beteiligten sich sofort an dem Rettungswerk. Es gelang, verschiedenes Mobilar aus dem Hause auf die Straße zu tragen. Inzwischen hatte aber das Feuer so rasch um sich gegriffen, daß an ein Retten nicht mehr zu denken war. Die sofort alarmierten Feuerwehren aus Borgfelde und Varel waren in kürzester Zeit an der Brandstelle. Varel ergriffen mit der Motor- spritze, doch war es nicht möglich, das Haus zu retten. Die Wasserverhältnisse trotz der nahen See waren sehr schwierig, da es nicht möglich war, das Schlauchmaterial bis zum Brandherd zu legen. Es mußten erst Ausgrabungen vorgenommen werden. Das ganze schmucke Kurhaus war in einer Stunde in Asche gelegt.

* **Neermoor.** Wiedersehen zwischen Vater und Sohn nach 16 Jahren auf der Landstraße! Vor einigen Tagen trafen sich vor Neermoor zwei Wanderer, Vater und Sohn, aus einem Spielwarenjährlichen Thüringers, beide auf der Walze begriffen. Der Sohn hatte vor 16 Jahren das Haus verlassen, der Vater, inzwischen Wittwer gemorden und arbeitslos, hatte sich vor etwa

zehn Monaten von der Heimat entfernt. Der Zufall wollte nun, daß sich beide hier trafen. Der Alte kam vom jenseitigen rheinländischen Ufer, während der Sohn von Emden aus Leer zukehrte. Vor lauter Freude umarmten und küßten sie sich und „tippelten“ dann vergnügt auf Leer zu!

Wilhelmshaven. In der blauen Baise auf Grund geraten und gesunken ist ein mit 150 Tonnen Schiffsleinern beladener Brahm der Marineverft. Die Steine waren für die Bauten auf Minfener Ubeoog bestimmt. Der Unfall ereignete sich bei starkem Seegang. Die Beladung des Brahms wurde durch den Dampfer „Ledge“ und das Motorschiff „Heete“ gerettet, so daß Verluste oder Verletzungen von Menschen nicht zu beklagen sind.

Gefestmünde. In dem Monatsbericht des Arbeitsamtes Unterferort heißt es: Die Arbeitsmarktlage in den Unterferorten steht im Zeichen des allmählichen Abbaues der Seelensbergischen Werft. Entlassungen größerer und kleinerer Berufsgruppen, so wie sie nach dem Fortschreiten der dort noch in Arbeit befindlichen Bauten entbehrt werden, lassen die Zahl der Arbeitslosen, die um diese Zeit nicht mehr als 500 betragen dürfte, unter 2000 nicht mehr herunter gehen. Die Wirkungen dieser Entlassungen auf andere Berufsgruppen macht sich ebenfalls stark fühlbar. Zwar wird ein Teil der Entlassungen bei der „Weser“ in Bremen, wo es sich um terminmäßig abzuliefernde Arbeit handelt, wieder aufgenommen, doch ist dies für die Unterferorte ein geringer Trost. Die Belegschaft der Werft beträgt nicht mehr ganz 500 Personen, also kaum ein Viertel des Bestandes, der zu guten Beschäftigungszeiten im Betriebe war.

Die Tagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

in der historischen Elbestadt Magdeburg. „Vergiß die teuren Toten nicht, und schmid' auch unsere Urne mit dem Eichenkranz.“ Im Sinne des Mahnwortes unseres unsterblichen Theodor Körners, der die Liebe und Treue zu seinem Volk und Vaterland mit seinem Herzblut besiegelte, wurde der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1919 gegründet. Zu Hunderttausenden liegen draußen, jenseits der Grenzen des Deutschen Reiches, die Ruhestätten derer, die in den jahrelangen Kämpfen des großen Ringens ihr Leben für ihr Volk opferten, derer die mit dem Wall ihrer Liebe sich schüßend in solcher Eingabe vor die Heimat stellten, daß das klaffende Vorbild eines Leonidas und seiner Spartaner dagegen verblasst. Ihr Andenken zu pflegen, ihre Ruhestätte würdig zu erhalten, ist die Aufgabe des Volksbundes, und zur Arbeit an dieser Aufgabe hatten sich die Vertreter aus allen Teilen des Reiches zur 10. Vertretertagung in Magdeburg zusammengefunden. Als Einleitung fand im alterwürdigen Dom eine Heiligabendfeier statt unter Zugrundelegung der Bibelworte: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“

Diese tiefen Gedanken führte der Vorsitzende des Provinzialverbandes Sachsen in seiner Begrüßungsansprache bei dem Empfangsabend in der Harmonie weiter, in der er hervorhob, daß man sich daran erinnern müsse, daß im 12. Jahrhundert die deutschen Kaiser den herrlichen Dom als Wahrzeichen deutscher Macht errichtet hätten, daß die im Dreißigjährigen Krieg an dem einen Turm abgebrochene Kreuzblume, die noch heute fehle, stets daran erinnern müsse, wofür Bruderkrieg führe; zur Zersplitterung zum Vorteil der Gegner. Auch daraus müsse das deutsche Volk die Lehre ziehen, daß das gemeinsame Blut über allem Trennende hinweg verbinde, daß Volkstum über allem stehen müsse, heute mehr als je.

Die Verhandlungen am folgenden Tage leitete der stellvertretende Vorsitzende, Justizrat Dr. Jacke, Berlin. Als besonders bezeichnend und für die Arbeit des Volksbundes vielversprechend darf es angesehen werden, daß neben dem Vertreter der Stadt Magdeburg und denen der Reichs- und Landesbehörden sowie der Bekanntheit auch Abgeordnete verschiedener politischen Parteien Grätze

und beste Wünsche für die Volksbundarbeit übermittelten. Von der deutschen Volkspartei war Dr. Ruhlenkamp, von der Deutschen Demokratischen Partei Oberstudienrat Dr. Böhner und von der Sozialdemokratischen Partei Frau Arning, M. d. R., vertreten. Nach der offiziellen Begrüßung wurde von dem I. Schriftführer, Dr. Eulen, einem Oldenburger Landmann, der in der Kriegsgräberfürsorge von der Gründung an führend wirkt, der Geschäftsbericht erstattet. Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit sei das Kennzeichen des Bundes gewesen seit der Gründung. Nur unter diesem Kennwort sei es möglich gewesen, den Bund nach dem Zusammenbruch zu gründen und ihn über die schwere Zeit der Inflation hinwegzuführen. Aber der Erfolg sporne immer zu neuer Arbeit an. Besonders treffe das zu für Frankreich, wo es nach langwierigen Verhandlungen vor zwei Jahren endlich gelungen sei, die Arbeit des Volksbundes zu ermöglichen.

Einunddreißig Friedhöfe sind in Frankreich 1927/28 auf Kosten des Volksbundes ausgebaut worden oder in Angriff genommen. Bei elf weiteren wird im Laufe des Jahres begonnen, so daß am Ende des Jahres die würdige Gestalt von 42 Kriegerfriedhöfen in Frankreich mit insgesamt 279 516 Toten eingeleitet sein wird. Wenn auch noch heute die Verhandlungen mit Frankreich nicht immer leicht seien, so käme man doch Schritt für Schritt vorwärts. Jetzt habe man schon die Erlaubnis, die Friedhöfe dort mit Grün zu bepflanzen und für gute, haltbare Grabsteine zu sorgen. Freilich müsse man alles teuer bezahlen, weil die Voraussetzung die Verwendung französischer Materialien sei. Auch liege darin noch eine bedeutende Schwierigkeit, daß Frankreich keinesfalls eine bessere Ausgestaltung als die seiner eigenen Friedhöfe zulassen wolle, für die es nichts tue.

In Belgien sei es der deutschen Regierung gestattet, an der Ausgestaltung der Friedhöfe planmäßig zu arbeiten, für die sie jährlich eine größere Summe einsetze. 43 Friedhöfe sind dort ausgebaut, 47 begonnen, so daß die Arbeiten in etwa 6 Jahren durchgeführt sein werden. Als besonders löbend wird es empfunden, daß Belgien sofort jede Arbeit einstellt, wenn der Bund oder ein Paal mit der Arbeit beginnt. Doch hofft man, dieser Schwierigkeiten auch bald Herr zu werden.

So gut wie abgeschlossen ist die Arbeit bereits in den Randstaaten, abgesehen von dem großen Friedhof in Dinaburg, der aber wohl noch im Laufe des Jahres ausgebaut werden kann. In Polen begimme sich das Verhalten mehr und mehr zu verbessern; das Verhalten der polnischen Regierung erinnere heute an das der französischen vor 1926. In Rumänien sei im allgemeinen vieles besser geworden. Nur den Siebenbürgen Sachsen macht die rumänische Regierung bei ihrer liebevollen Pflege der deutschen Kriegsgräber noch viele Schwierigkeiten, scheinbar aus der Furcht heraus, daß diese Gräber ein neues Band von Siebenbürgen und das Mutterland schlingen werden. Insgesamt konnten im Jahre 1927 in den Ostländern 214 Friedhöfe ausgebaut werden. 319 Friedhöfe sind in Patenschaft von Verbänden, Vereinen, Provinzen, Städten usw. gegeben worden. Die Patenschaft sei überhaupt eine Einrichtungsmaßnahme, die sich sehr gut bewährt habe. Mit Dank sei anzuerkennen, daß alle Behörden, Städte, die Presse und alle Konfessionen die Arbeit des Bundes aufs wärmste fördern. Unermüdet sei der Bund darauf bedacht, durch Vorträge, Bildung von Ortsgruppen, Werben von Gemeinden, die Arbeit weiter in das Volk zu tragen. Keine Stadt über 100 000 Einwohner, in der nicht eine Ortsgruppe bestünde. Ohne zu ermüden aber werde der Bund weiterarbeiten, um die deutsche Ehre und das Ansehen im Ausland zu mehren und den Gefallenen ein würdiges Gedenken zu bewahren. Zu erwähnen verdient noch, daß schon in der Schweiz ein Verband des Volksbundes im Entstehen begriffen ist.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit Beratungen über den Arbeitsplan 1928. Hier sollen vornehmlich die bei den Reisen zu den Kriegerfriedhöfen bisher gemachten Erfahrungen ausgewertet werden. Noch mehr als bisher soll angestrebt werden, Friedhöfe in Patenschaft zu vergeben, weil dadurch die Arbeit eine personellere werde

unter dauernder Werbung des Interesses. Des weitern wurde ausgeführt, daß die Angehörigen jetzt die Möglichkeit haben, dauerhafte Grabsteine auf den Ruhestätten ihrer Lieben aufzustellen und daß auch die Möglichkeiten bestände, einzelne Gräber zu bepflanzen mit kleinen Blumenbeeten. Der Volkstrauertag soll dem Volk erhalten bleiben, da es ihn verlangt. Auch dürfe nichts unversucht bleiben für ihn geselligen Schutz zu erlangen, so gering auch die Aussichten augenblicklich wären. Bei dem Punkte: Meinereinerung — wurde mit besonderer Genehmigung betont, daß sie im Oldenburger Lande, obwohl spät angenommen, bei den Gemeinden allgemein Anklang gefunden hat, so daß der Vorstand, den die anderen deutschen Gauen zurzeit noch voraus haben, in kürzester Zeit eingeholt sein dürfte. Was die Werbung bei Kirchengemeinden und Vereinen anbelangt, darf gesagt werden, daß Oldenburg mit an erster Stelle marschiert.

Hatte man mit dem Eintreffen des Reichskanzlers Dr. Lütfer im Laufe des Tages gerechnet, der in Abwesenheit des Bundespräsidenten als I. Vizepräsident die Verhandlungen leiten sollte, so erlebte man eine Enttäuschung, indem er von Ludwigshafen am Bodensee aus zwingende Gründe mit dem Flugzeug nach Berlin berufen wurde. Am folgenden Tage jedoch lagen die Verhandlungen in seinen bewährten Händen.

Um die noch zur Verhandlung stehenden beiden Punkte: Wahlen und Ort der nächsten Bundesversammlung besprechen zu können, wurde am Vormittag in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. Für den Hausplan 1928 wurde ein Verwaltungsausschuß eingesetzt, der sogleich zu seiner ersten Sitzung einberufen wurde. Als Mitglieder anderer Verbände wurde der zweite Vorsitzende des Landesverbandes Oldenburg, Dr. Tilscher, in denselben gewählt. In der öffentlichen Sitzung am Nachmittag schlug Reichskanzler a. D. Dr. Lütfer dem Vertreter vor, die Neuwahl des ersten Präsidenten auf eine Zeit in einem halben Jahre stattfindenden außerordentlichen Vertretertagung vorzunehmen. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung angenommen, da sie sich den Ausführungen des stellvertretenden Präsidenten nicht anschließen konnte, wonach es dem Vorstand nicht möglich gewesen sei, nachdem Herrer Siems zur Niederlegung des Amtes kurz vor dem Vertretertagung sich veranlaßt gesehen hatte, einen neuen Präsidenten von dem Forum des bisherigen Präsidenten zu präsentieren. Dem bisherigen Präsidenten wurde in einer besonderen Kundgebung der herzlichste Dank des Volksbundes übermittelt, der der Betonung, daß der Kandidat auf das tiefste bedacht werde, zumal der Name des Herrers Siems mit dem Ausbau und der Entwicklung des Volksbundes untrennbar verbunden sei. Des weitern wurde beschlossen, auch den Gesamtvorstand erst nach der späteren Wahl des ersten Präsidenten neu zu wählen, um diesem bei der Auswahl seiner Mitarbeiter nicht vorzugreifen. Bis zur Neuwahl wird der alte Vorstand die Geschäfte führen. Auch die Wahl des Orts der nächsten Bundesversammlung wurde nach diesen Erwägungen zurückgestellt. Auch diesbezüglich jegliche Bindung des später zu wählenden ersten Präsidenten vermieden werden.

Nach der Schluß der Tagung wurde ein vom Reichspräsidenten eingegangenes Telegramm mit dem Wunsch einer erfolgreicher Tagung von der Versammlung freudig entgegengenommen als Antwort auf ein am Tage vorher abgegangenes Begrüßungs- und Ergebnistelegamm. Mit dem Wunsch erfolgreicher, fruchtbringender Arbeit auch im kommenden Jahre und dem besonderen Dank des Volksbundes an die Stadtverwaltung Magdeburg für die außergewöhnliche Entgegenkommen der Stadt, die sich nicht nehmen ließ, sogar die Vertreter zu einem Frühstück einzuladen, schloß Dr. Lütfer die Tagung. Möge die Tagung, als neuer Markstein in der Geschichte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, neue Kraft in die Mitarbeit des ganzen Volkes an seinen Kriegsgräbertragen, möge sie in jedem Deutschen die Entschlossenheit wecken und stärken, daß das deutsche Volk nicht verlernt ist, solange es seiner Toten gedenkt, daß aus jedem Gräber seine Auferstehung kommen wird.

Ab 24. Juli
Von Bremen nach Brake und umgekehrt
Auto-Schnell-Lastverkehr
Dienstags und Freitags.
 Anmeldestellen für die Zwischenstationen:
Bardewisch: August Prott, Dösentl. Fernsprechstelle,
Krögerdorf: Joh. Hellmers, Dösentl. Fernsprechstelle.
Hiddigwarden: Fritz Carsten, Tel. Verne 304.
Verne: Denders Hotel, Tel. Verne 55.
Suntebrück: Fritz Stolle, Tel. Verne 305.
Elstleth: Friedrich Krause, Tel. Elstleth 250.
Oberhammelwarden: Hermann Jochst, Tel. Elstleth 51.
 Nähere Auskunft erteilt: Adolf Göing, Brake, Fernsprecher 321.
Auto-Schnell-Lastverkehr „Hansa“
 Bremen, Mandelstraße 3, Tel.: Nol. 5438.

Einrahmen von Bildern,
 schnell, sauber und billig
 Größte Auswahl
 moderner Bilderleisten
H. Bargmann,
 Bilder-Einrahmungsgeschäft,
 Peterstraße 6 u. Steinfr. 11.

Motorboot „Eise“ fährt
 Donnerstag zum
Strandkonzert
 nach Vegesack.
 Abfahrt ab 8½ Uhr.
 Preis: Hin- und Rückfahrt
 1.— Mark.
Fritz Siefertkamp.

Für die Reise
 Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahn-
 paste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem
 Borstenbüschel zur Beseitigung kauliger, überflüssiger Speisereste in den
 Zahnräumen und zum Reinigen der Zähne. Die gelblich-
 Chlorodont-Zahnbürste von besser Qualität, für Erwachsene
 1.25 M., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodont-
 packung überall erhältlich.

Sie kaufen billig bei:

H. Bargmann,
 Buchhandlung
 Elstleth, Steinstraße 11.
Privat-Frühstück
Mittag-
und Abendessen
 Frau Rehme, Mühlenstr.

Werkgläser
Zubindeggläser
Einmachtopfe
 jeder Größe
 billig und gut
Emil Haase.
 Wer Wert legt auf Qualität,
 kauft den
feinsten
gebr. Kaffee,
See u. Kakao
 preiswert und frisch bei
Joh. Bargmann.

Nehme Bestellung auf
1a trockenen, fleinsodigen
schwarzen
Stichtorf,
 Waggon-, Fuder- und
 Zentnerweise entgegen.
F. Daberhagen.
 Zu Hause gesucht ein
 gut erhaltenes
Papagelenbauer.
 Meldungen in der Geschäftsst.

Trauerfallshaber bitte
 mein Geschäft am Mittwoch
geschlossen.
Karl Koopmann

Dankagung.
 Für die vielen herzlich
 herlicher Teilnahme bei
 Verluße unseres lieben
 schlafenen sagen wir
 unsern innigsten Dank.
Bertha Küfens u. Kinder

Elstleth, den 23. Juli 1928.
 Am 21. Juli verstarb nach längerem Kranken-
 in ihrem 86. Lebensjahre meine liebe Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Amalie Koopmann
 geb. Hittenbeck.
 In tiefer Trauer:
Karl Koopmann und Frau geb. Krause,
 nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch,
 dem 25. Juli, nachmittags 4 1/4 Uhr, vom Trauer-
 hause aus.